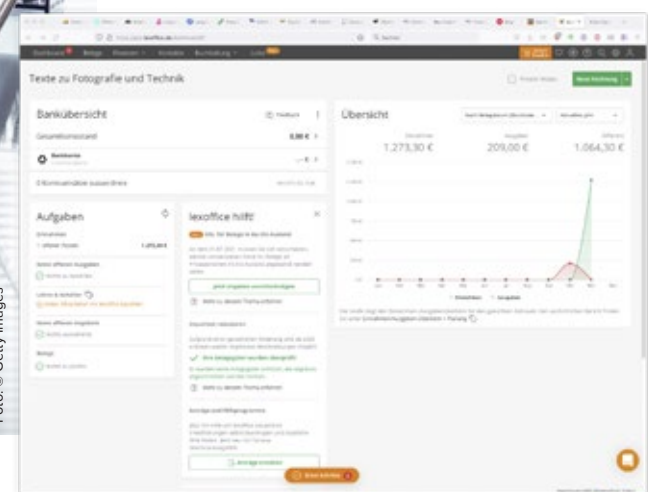
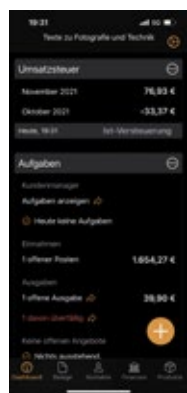


Rechts: Mit einer Smartphone-App greift man auch unterwegs auf seine Buchhaltung zu. Unten: Alle Ein- und Ausgaben im Überblick im Dashboard. Lexoffice läuft komplett im Browser.



Cleverere Bürohilfe

Mit Buchhaltung und Steuern beschäftigt sich niemand gern – aber als selbstständiger Fotograf kommt man kaum daran vorbei. Wir haben mit Lexoffice einen Online-Buchhaltungshelfer ausprobiert, der viel Arbeit automatisiert.

Der Start in die Selbstständigkeit ist in jeder Hinsicht mit Arbeit verbunden: Neben der Kundenakquise, der Anschaffung des Equipments und der Einrichtung von Räumen kommt noch jede Menge Papierkram dazu – Gewerbeanmeldung, Angebote und Rechnungen schreiben, Umsatzsteuer-Voranmeldungen erledigen und leidge Rechnungen für Raummiete und sonstige Kosten bezahlen. Allein das Sammeln der Belege kann für mehrere Stunden Arbeit im Monat sorgen: Denn ein Teil der Rechnungen ereilt den Fotografen in Papierform, der andere einfach als Abbuchung oder als Beleg im digitalen PDF-Format. Das alles muss zusammengeführt und nachgehalten werden.

Am einfachsten macht man es sich mit einem Online-Buchhaltungsdienst, der alle Informationen aus verschiedenen Quellen an einem Ort sammelt und möglichst intelligent zusammenführt. Lexoffice von Lexware ist der bekannteste unter diesen Diensten – wir haben ihn mit den typischen Anforderungen eines Fotografen ausprobiert.

Das Herzstück ist die Rechnungserstellung. Eine gültige Rechnung muss zwingend verschiedene Angaben (Datum, fortlaufende Rechnungsnummer, Positionen, Bankverbindung, Steuernummer, ggf. Umsatzsteuer etc.) enthalten, aber auch ansprechend gestaltet sein. Eine weitere Anforderung an die Rechnungs-

erstellung: Kunden und abgerechnete Positionen (Bildanfertigung, Arbeitsstunden, Bildbearbeitungspauschalen etc.) werden sich wahrscheinlich später wiederholen – das will man nicht immer wieder neu eintragen. Damit Einsteiger bei Lexoffice schnell zu ersten Erfolgen (zum Beispiel einer versendeten Rechnung) kommen, haben sich die Macher einen mehrstufigen Einrichtungsprozess ausgedacht: Ein paar grundlegende Daten werden vorab abgefragt (Unternehmensnamen, Adresse, Steuernummer), danach kann sofort eine Rechnung erstellt werden: Das eigene Logo (sofern vorhanden) wird eingefügt, die Adresse des Kunden eingetragen, die Positionen und Preise ergänzt. Den Rest erstellt Lexoffice automatisch: Layout, Vergabe der Rechnungsnummer, Berechnung der Endsumme und Umsatzsteuer. Die Kundendaten und Rechnungsposten können direkt aus der Rechnungsstellung heraus in einer eigenen Datenbank gespeichert und immer wieder verwendet werden – spätere Rechnungen sind daher innerhalb von Sekunden fertig. Sie können direkt über Lexoffice gedruckt oder gleich per E-Mail versendet werden. Die für die Rechnung eingegebenen Daten verwenden Sie genauso für die Erstellung eines Angebots – und das wiederum lässt sich nach einem erfolgreich durchgeführten Auftrag in eine Rechnung umwandeln.

BELEGE ERFASSEN

Belege (Rechnungen) kann man einfach per Drag-and-Drop in das System ziehen oder, wenn sie auf Papier vorliegen, mit dem Smartphone und der Lexoffice-App scannen. In beiden Fällen wertet das System die Daten auf dem Beleg aus: Die Rechnungsnummer wird übernommen, ebenso wie Rechnungsersteller, Summe und Mehrwertsteuer. Das funktioniert mit maschinenerstellten Belegen (digital oder gescannt) recht gut, bei Belegen auf Thermopapier schlecht und bei handschriftlichen Rechnungen gar nicht mehr. Dann müssen Sie wie früher alle Informationen per Hand zum Beleg ergänzen.

Immer manuell zuordnen mussten wir im Test die „Art der Ausgabe“, die später einmal für die Einnahme-Überschuss-Rechnung bzw. den Steuerberater relevant wird. Hier zeigt sich auch eine Schwäche: Zwar reicht es aus, die ersten Buchstaben zu tippen, um einen Vorschlag für die steuerlich richtige Kategorie zu be-

kommen („Fahrtk...“ führt zu Optionen „Mietwagen“, „Öffentliche Verkehrsmittel“ etc.), aber die oberste Kategorie wird nicht angezeigt. Plötzlich war die „Reparatur“ des MacBooks unter „Fahrzeugkosten“ summiert. Das fällt einem Anwender erst mal nicht auf (lässt sich aber überprüfen). Wir würden empfehlen, die Kategorie prinzipiell manuell auszuwählen.

EIN- UND AUSGÄNGE

Wurde das (Geschäfts-)Konto an Lexoffice angebunden, so werden Zahlungseingänge und -ausgänge automatisch erfasst und zugeordnet. Das erfordert am Anfang etwas Arbeit, ehe die von der eigenen Bank gelieferten Spalten richtig zugeordnet sind. Aber dann werden viele Zahlungsvorgänge automatisch erfasst und Sie sehen sofort im Dashboard von Lexoffice, welche Rechnungen beglichen und welche noch offen sind.

Auch das Finanzamt kann über Elster angebunden werden: So lassen sich die monatlichen Umsatzsteuervoranmeldungen per Mausklick erledigen. Dazu müssen Sie bei Elster registriert sein und sich für die Datenübermittlung über Lexoffice einmalig authentifizieren. Das dauert nur ein paar Minuten. Mehr Steuer geht aber nicht: Die Einnahmen-Überschuss-Rechnung kann Lexoffice zwar darstellen, aber nicht als steuerlich gültiges Formular versenden. Und für die persönliche Einkommensteuererklärung ist Lexoffice gar nicht gemacht.

Allerdings gibt es eine Schnittstelle zu Smartsteuer. Dieses Online-Steuerprogramm gehört ebenfalls zu Lexware und kann die Daten von Lexoffice übernehmen. Das konnten wir im Rahmen des Tests nicht ausprobieren. Einmal im Jahr werden so zusätzlich rund 35 Euro für Smartsteuer fällig, um die Anlage EÜR (Einnahmenüberschussrechnung) und die Einkommensteuererklärung abzusenden.

Wer einen Steuerberater hat, kann diesem direkt in Lexoffice einen Zugang zur eigenen Buchhaltung erlauben. Das macht das Thema „Steuern“ noch einfacher. Lexoffice enthält auch ein Verzeichnis von Steuerberatern, die bereits mit dem System verbunden sind. Wer einen Steuerberater sucht, kann direkt aus Lexoffice heraus zu einem solchen Kontakt aufnehmen.

Lexoffice kostet ab 5,90 Euro im Monat. Den in diesem Test beschriebenen Funktionsumfang gibt es für 16,90 Euro/Monat.

ALTERNATIVEN ▾



Auch wenn die Macher eine etwas andere Nutzerführung

implementiert haben, so ist Fastbill eine etwa gleichwertige Alternative zu Lexoffice: Eigene Rechnungen können gestaltet werden, es gibt eine App zum Erfassen von Papierbelegen und eine Datev-Schnittstelle zum Steuerberater. Das Geschäftskonto kann angebunden werden und so werden Zahlungseingänge automatisch erfasst. Auch die Umsatzsteuervoranmeldung lässt sich direkt mit Fastbill erledigen. Kosten: Ab 8,99 Euro im Monat; mehrere Nutzer und automatischer Belegimport kosten 26,99 Euro im Monat.



Debitoor ist ein Buchhaltungsdienst, der sich speziell an Kleinunternehmer richtet. Die Bedienung ist auf Einfachheit ausge-

richtet – was aber nicht zu Lasten der Funktionsvielfalt geht. Rechnungen lassen sich gestalten, direkt aus dem System heraus erstellen und versenden und können bei Bedarf storniert werden. Bei der Buchhaltung unterstützt Debitoor mit einem Belegmanager und einer App zum Abfotografieren von Papierbelegen. Bei Debitoor geht es ab 4 Euro pro Monat los, aber erst bei dem Modell zu 12 Euro monatlich sind die Anforderungen für Fotografen gut abgedeckt.



sevDesk bietet ein komplettes Warenwirtschaftssystem

an, hat aber auch kleinere Pakete im Angebot. Speziell für Fotografen bietet sevDesk auch ein Handbuch zum Umgang mit der Buchhaltung an (als PDF). Der Funktionsumfang entspricht im Prinzip dem von Lexoffice. Allerdings bieten die Macher keine Option, die Anlage EÜR (Gewinn und Verlustrechnung) direkt an ein Steuerprogramm zu übergeben. Die Umsatzsteuervoranmeldungen sind dagegen automatisiert möglich. sevDesk kostet ab 8,90 Euro pro Monat. Wer Steuerberater-Zugang und Umsatzsteuer-Voranmeldung braucht, zahlt 17,90 Euro/Monat.